

THEOLOGISCHE RUNDSCHAU

86. Jahrgang Heft 1 2021

Unter Mitwirkung von

Thomas Kaufmann · Ulrich H.J. Körtner

Michael Meyer-Blanck · Konrad Schmid · Michael Tilly

herausgegeben von

Hans-Peter Großhans

Aus dem Inhalt

Christian Danz

Neuere Publikationen zur Christologie
und Versöhnungslehre

Martin Honecker

Peter Zimmerling, Handbuch
Evangelische Spiritualität

Christian Danz

Nochmals: Monistischer Pluralismus oder
pluralismusoffene Theologie



Mohr Siebeck

Digitaler Sonderdruck mit Genehmigung des Verlags

Theologische Rundschau (ThR)

86. Jahrgang (2021), Heft 1

Herausgegeben von Hans-Peter Großhans (s. Redaktionsadresse, *v. i. S. d. P.*)
unter Mitwirkung von Thomas Kaufmann, Ulrich H.J. Körtner, Michael Meyer-Blanck, Konrad Schmid und Michael Tilly

Redaktionelle Betreuung / Kontakt: Dr. Eike Christian Herzig (Evangelisch-Theologische Fakultät, Universitätsstr. 13–17, 48143 Münster, E-Mail: herzig@uni-muenster.de)

Hinweise für Autoren: Informationen zur Manuskripteinreichung, den dabei zu übertragenden und den beim Autor verbleibenden Rechten sowie formale Hinweise zur Manuskriptgestaltung finden Sie unter www.mohrsiebeck.com/thr in der Rubrik »Manuskripte«.

Rezensionsexemplare sind ausnahmslos an den Verlag Mohr Siebeck, z. H. Frau Susanne Dalchow, Wilhelmstr. 18, 72074 Tübingen, zu senden. Bitte schicken Sie keine unverlangten Rezensionsexemplare. Der Verlag behält sich vor, unverlangt zugesandte Bücher nicht zurückzusenden.

Erscheinungsweise: Pro Jahr erscheint ein Band zu je 4 Heften.

Abonnements: Informationen zu Abonnements finden Sie unter www.mohrsiebeck.com/thr in der Rubrik »Abonnement«. Bei Fragen zum Bezug der Zeitschrift wenden Sie sich bitte an journals@mohrsiebeck.com.

Onlinezugang: Im Abonnement für Institutionen und Privatpersonen ist der freie Zugang zum Online-Volltext auf der Verlagswebsite enthalten. Nähere Informationen zur Registrierung und den besonderen Anforderungen für institutionelle Nutzer finden Sie unter: www.mohrsiebeck.com/elektronische-publikationen.

© 2021 Mohr Siebeck GmbH & Co. KG, Tübingen. Die Zeitschrift einschließlich aller ihrer Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Vervielfältigung und Verbreitung in gedruckter oder elektronischer Form, die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen sowie die Übersetzung. Anfragen hierzu richten Sie bitte an rights@mohrsiebeck.com.

Verlag: Mohr Siebeck GmbH & Co. KG, Postfach 2040, 72010 Tübingen, www.mohrsiebeck.com, info@mohrsiebeck.com

Anzeigenservice: Tilman Gaebler, Postfach 113, 72403 Bisingen.
Telefon (07476) 3405, tilman.gaebler@t-online.de.
V. i. S. d. P.: Kendra Mäschke, Mohr Siebeck (maeschke@mohrsiebeck.com)

Satz: 3w+p, Rimpar Druck: Laupp & Göbel, Gomaringen

Gedruckt auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier

ISSN 0040-5698 (Gedruckte Ausgabe) eISSN 1868-727x (Online-Ausgabe)

Printed in Germany

THEOLOGISCHE RUNDSCHAU

86. Jahrgang 2021 Heft 1

Forschungsbericht

Christian Danz: Neuere Publikationen zur Christologie und Versöhnungslehre 1

Diskussionsbeiträge

Martin Honecker: Peter Zimmerling, Handbuch Evangelische Spiritualität,
Bd. 1: Geschichte, Bd. 2: Theologie 95
Christian Danz: Nochmals: Monistischer Pluralismus oder pluralismusoffene
Theologie? Eine Duplik auf Perry Schmidt-Leukel 106

Einzelbesprechungen

Werner Thiede: Enno Edzard Popkes, Platonisches Christentum. Historische und
methodische Grundlagen (Platonisches Christentum, Bd. 1); Jesus als Begründer
eines platonischen Christentums. Die Botschaft des Thomasevangeliums
(Platonisches Christentum, Bd. 2) 120

ThR 86 (2021) · DOI: 10.1628/thr-2021-0001
ISSN 0040-5698 · © 2021 Mohr Siebeck

Einzelbesprechungen

ENNO EDZARD POPKES, Platonisches Christentum. Historische und methodische Grundlagen. Platonisches Christentum, Bd. 1. BoD, Norderstedt 2019, 148 S.; DERS., Jesus als Begründer eines platonischen Christentums. Die Botschaft des Thomasevangeliums. Platonisches Christentum, Bd. 2. BoD, Norderstedt 2019, 118 S.

Zwei kleine, aber durchaus gehaltvolle Bücher vom selben Verfasser begründen die von ihm herausgegebene Reihe »Platonisches Christentum«. Dass der Reihentitel mit dem des ersten Bändchens identisch ist, unterstreicht das programmatische Interesse des Hg. und Autors. Allerdings irritiert schon dieser Titel: Ein »platonisches Christentum« dürfte es wohl ebenso wenig geben wie ein »aristotelisches« oder vielleicht »augustinisches«. Tatsächlich steckt hinter dem hier angesagten Programm eine doch eher anders zu benennende Absicht, nämlich die, ein im weiteren Sinne gnostisch ausgerichtetes Christentum neu zu beleben. Wenigstens der Untertitel des zweiten Bändchens deutet das erkennbar an.

Das Anliegen der Reihe ist es, einen neuen theologischen Ansatz zur Diskussion zu stellen: Demnach hätten Nahtod-Erfahrungen sowohl die Entstehung des Platonismus als auch die des Christentums geprägt. Und so sollen denn auch die Erträge der Editionen der Förderung von Forschungsprojekten der »Kieler Akademie für Thanatologie e.V.« dienen. Insofern zeichnet sich ein etwas esoterisch gefärbtes Interesse des wissenschaftlich betriebenen Projekts ab.

Der erste Band soll die historischen, methodischen und terminologischen Grundlagen des Vorhabens legen. Dies geschieht mit dem Werkzeug eines Theologieprofessors (P. unterrichtet an der Universität Kiel »Geschichte und Archäologie des frühen Christentums und seiner Umwelt«). Eingangs wird die Frage nach der Vereinbarkeit der Begriffe Platonismus und Christentum diskutiert. Explizit erklärt P., seiner Reihe gehe es um »die Revitalisierung von Diskursen, die bereits die Geschichte des frühen Christentums geprägt haben und die heute neu zu führen sind.« (11) Das platonisch besetzte Themenfeld »Seele« und »Seelenwanderung« wird anvisiert auf dem Hintergrund des bekannten Umstands, dass das frühe Christentum durch Auseinandersetzungen mit hellenistischen Denkmodellen und Vorstellungshorizonten geprägt war – was freilich genauso für das Frühjudentum und andere Religionen der Spätantike gilt, in denen überall der Gnostizismus anzudocken versuchte. Die zwischen den Traditionen und diversen Schulen verschwimmenden Linien für das behauptete »platonische Christentum« namhaft zu machen, ist das Bemühen des Autors und Herausgebers. Dem dient auch das massive Aufgreifen liberal-theologischer Relativierungen kirchlicher Grundpositionen im historischen Gesamtfeld. Der viel bemühte Begriff der »Diskurse« von damals und heute zielt seinerseits auf solche Relativierung – dies wiederum im Zusammenhang uneingeschränkter Bejahung der historisch-kritischen Methode (zu Ungunsten des Schriftprinzips) sowie freudiger »Pluralismuskompetenz« (zu Ungunsten dogmatischer Systeme, 79 ff.). »Das frühe Christentum war ein Konglomerat verschiedener theologischer Strömungen und Schulbildungen« (85) – diese Sichtweise verrät hinreichend, wo der Autor theologisch steht. Er betont, dass »die Prozesse der Ausbildung des biblischen Kanons und dogmengeschichtlicher Entwicklungen nicht als Diskursgrenzen betrachtet« werden sollten (92). Aber selbst

Vertreter konservativer Positionen werden das unterschreiben können: Diskurs darf und muss selbstverständlich sein.

Das mag freilich nicht immer einfach sein, wenn eine bestimmte Programmatik treibend ist. So wird von P. die »sogenannte Gnosis« ihrerseits relativiert: Nur um »Nebenwege der Begegnungen von Platonismus und Christentum« soll es sich gehandelt haben (36). Diese Perspektive vertritt er, indem er den Gnostizismus pauschal mit der These von einer defizitären Gottesgestalt verbindet, von der her die vorfindliche Welt als »prinzipiell negative Schöpfung« zu verstehen sei (40). Diese Darstellung lässt sich dann leicht von Plato und den von ihm ausgehenden Schulen mit ihrem positiveren Weltbegriff abgrenzen. Doch ihre Richtigkeit ist zu hinterfragen: Ist denn das Gesamtbild der Gnosis wirklich so dualistisch, wie es oft simplifizierend gezeichnet wird? Mitunter zeichnen sich Umriss eines verkappten spiritualistischen Monismus dahinter ab (vgl. HANS JONAS: Gnosis und spätantiker Geist, Bd. I, ⁴1988, bes. 416 ff.). Dass im 6. Jahrhundert platonische Präexistenz- und damit Seelenwanderungstheorien durch kirchliche Lehrverurteilungen abgetan wurden, ist das nicht ebenso wie die christologischen Lehrbildungen in den beiden Jahrhunderten zuvor ein klares und legitimes Herausarbeiten wurzelhaft im NT angelegter, zentraler Glaubensgrundlagen und der ihnen impliziten Anthropologie? Sollte die »Verdrängung« gewisser »Diskurse« als häretisch durch die kirchliche Lehrbildung heute wirklich rückgängig gemacht oder nicht vielmehr im Diskurs theologisch in ihrer sachlichen Angemessenheit vertieft verständlich gemacht werden? So differenziert bei P. beispielsweise die Betrachtung der Haltung eines Origenes »diskursanalytisch« ausfällt, ändert das doch nichts an dem Sachverhalt, dass gerade dieser Kirchenvater später kirchlich für seine in der Tat platonischen Tendenzen verurteilt wurde.

P. möchte durchaus Potenziale für Theologie und Kirche herausarbeiten, die dem Ansatz eines »platonischen Christentums« innewohnen, und zugleich »rationale Religiosität« als Ausdruck intellektueller Selbstbestimmung fördern. Er will verstehen lassen, warum sich spezifische Diskurspositionen durchsetzen konnten und konträre als Irrlehre verurteilt wurden (103). Die daraus zu ziehenden Konsequenzen, so meint er, obliegen dann subjektiver Plausibilität. Rationale Religiosität wäre demnach fast gleichzusetzen mit persönlicher Religiosität – in intellektueller Redlichkeit, darf man ergänzen. Aber zu solcher Redlichkeit gehört eben auch die Anerkennung des Sachverhalts, dass Kirche – und Theologie, soweit sie sich kirchlicher Orientierung verpflichtet weiß und sich nicht stillschweigend als Religionsphilosophie umdeutet – sich nicht nur als lockerer Verbund subjektiver Religiositäten versteht, sondern von einem Grundbekenntnis getragen ist. Und dieses fordert – gerade in systematisch-theologischer Reflexion – wie schon im frühen Christentum aufs Ganze und auf die Dauer zu kritischer Distanz gegenüber einem »platonischen Christentum« heraus. Gegen diese Realität dürfte auch die neue Reihe nicht ankommen.

Kaum zufällig widmet sich der *zweite Band* dem als gnostisierend bekannten Thomas-evangelium (= EvThom), das »heute neu bedacht werden sollte« (10). Bereits im ersten Bändchen differenziert P. zwischen einem »platonischen Christentum« im weiteren und im engeren Sinne, wobei er für die letztere Variante das EvThom exemplarisch anführt und grundsätzlich definiert, dass »das Motiv einer Seelenwanderung von zentraler Bedeutung« sei (77). Nun ist kirchengeschichtlich klar, dass es ein Christentum mit Seelenwanderung nur in häretischen Kontexten gab und gibt, zumal es sich nicht biblisch begründen lässt. Allein dadurch wird schon deutlich, wie grenzwertig das Ansinnen einer Wiederbelebung dieser Richtung aus theologischer Sicht ist. P. weiß, dass die »Thomas-Christen« nicht durch die Schriften des NT repräsentiert werden (15); doch gibt er zu bedenken, dass ihre Denkpositionen »indirekt bereits in kanonischen Zeugnissen begegnen«

(22). Warum gerade die »heute neu belebt werden sollten«, zumal sich das EvThom auch inhaltlich deutlich von den Evangelien des NT und ihrem Jesus-Bild unterscheidet, ja der Passion keinerlei Aufmerksamkeit schenkt und keinen Osterbericht kennt (23, 26–28), ist im Grunde schwer nachvollziehbar – und erklärt sich wohl aus den Sympathien, die der Autor einerseits dem Gebiet der Nahtoderfahrungen und andererseits liberaltheologischen Positionen entgegenbringt. Erneut unterstreicht er, dass Gnostiker sich zu Unrecht auf Plato berufen würden – ohne sich hinreichend mit der Frage zu beschäftigen, warum sie es trotzdem taten und tun. Gegenüber gnostischen Deutungen des EvThom plädiert er dafür, dessen Jesus-Worte als »frühe Ansätze eines christlich-platonischen Dialogs« (34) zu interpretieren. Dabei weiß er, dass keines von ihnen ein explizites Zitat aus dem *Corpus Platonicum* bietet oder Platos Namen erwähnt (35). Man müsste also allenfalls an »Vulgär-Platonismus« und an den »Hermetismus« denken (36) – was freilich in esoterische Dimensionen führt, die der Gnosis jedenfalls unmittelbar benachbart sind. Zu vollmundig und zugleich zu problematisch mutet von daher die These an, das EvThom verkörpere »einen neuen Ansatz in der Geschichte des Platonismus und des frühen Christentums, der als platonisches Christentum bezeichnet werden kann.« (37) Indem die geheimen Worte Jesu im EvThom »einen Zugang zur Erkenntnis der Unsterblichkeit der eigenen Seele« und zur Kindschaft »des lebendigen Vaters« vermitteln sollen (44, 47), sind sie doch gnostisch gefärbt – ebenso wie die Abgrenzungen von alttestamentlich-frühjüdischer Tradition und apokalyptischer Eschatologie, um die P. natürlich weiß (51 f.).

Trotz seines etwas zu engen Gnosis-Begriffs (79 f.) muss P. ab und an eine Nähe zu »gnostisch-manichäischen Deutungen« der betrachteten Tradition einräumen (83) – insbesondere auch, dass EvThom 75 Jesus auf seinem Weg zur Gnosis »schon weit vorangeschritten« zeigt (88), ja dass die Worte 83 und 84 »als Ausdruck einer gnostischen Anthropologie gedeutet werden« können (89 f.). Nochmals: Warum die Wiederbelebung derartiger Elemente »Theologie und Kirche wertvolle Impulse vermitteln können« (94) sollen, erschließt sich niemandem, der systematisch reflektiert auf die bekannten theologisch und kirchlichen Traditionen baut. Ein »platonisches Christentum« existiert allenfalls in häretischer Gestalt.

Werner Thiede
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg